

Bezugspreis:
Monatlich 1.10 M., vierteljährlich 3.30 M.
für das Haus bestellt, od. in der Geschäftsstelle
u. bei der Post abgeholt. Durch den Brief-
träger bestellt 14 Pfg. bezw. 42 Pfg. mehr.
Frei-Beilagen:
Sommer- und Winterfahrplan.
Hessischer Landwirth.
Sendungs- und Abrechnung Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Hessauer-Zeitung

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber, Redaktionsrat u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H., J. Beder, Director, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Seite oder deren Raum
20 Pfg. Bei Einmaligen und kleinen
Anzeigen ist die erste Aufnahme umsonst.
Restanten 60 Pfg.
Anzeigenannahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dreyerstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

§ Deutschlands größte Gefahr.

In diesen schicksalsschweren Tagen ist Deutschland von größten Gefahren umdrängt. Die Gefahr des bolschewistischen Umsturzes ist noch nicht gebannt. Unter den Transportverlegenheiten und vielen andern Schwierigkeiten der Demobilisierung könnte das Wirtschaftsleben zusammenbrechen. In den furchtbaren Bedingungen des Waffenstillstands können Friedensbedingungen kommen, die das deutsche Volk auf lange hinaus mit hartem Druck belasten. Wir dürfen aber die Zukunft nicht in der Hand der übermächtigen Mehrheit unseres Volkes die Anarchie hinterlassen. Wir dürfen darauf hoffen, daß unsere umgebrochene Arbeitskraft den Anforderungen der Zukunft gewachsen sein und die Aufgabe des wirtschaftlichen Wiederaufbaues bewältigen wird. Ein Vorgehen könnte uns allerdings befallen angesichts der Tatsache, daß das Deutsche Reich auf schwerste erschüttert ist und in seinem Gefüge zu zerfallen droht. Wer aber einermöglichen die Geschichte kennt, wird auch darüber nicht den Kopf verlieren. Erschütterungen und Umwälzungen im Staatsleben sind allgemeine Erscheinungen nach unglücklich geendeten Kriegen. Denken wir nur, um ein geläufiges Beispiel zu nehmen, an den Zusammenbruch des französischen Kaiserthums nach dem Kriege von 1870/71. Frankreich hat damals mit dem politischen System gebrochen, dem es die Niederlage zuschrieb. Es hat sich die republikanische Staatsform gegeben, sich in kurzer Zeit neu organisiert und zu einem Zustand entwickelt, der seine Leistungen im Weltkriege möglich gemacht hat. Ein gelundes starkes Volk überlebt die schwersten geschichtlichen Katastrophen, übersteht Zusammenbrüche und Revolutionen, weil diese immer nur zeitweilige Zustände und Formen betreffen können. Die lebensfähige Nation hat sich bald neue politische Gestaltungen geschaffen.

Bedingung ist aber, daß die geschichtliche Katastrophe ein Volk im wahren Sinne des Wortes, eine innerlich geeinigte nationale Einheit antritt. Und hier liegt die größte, die eigentliche Gefahr für Deutschland. In einem Augenblick, in dem sich Orient und Occident in die Arme schließen, in dem sich die Südslaven jubelnd zu Großserbien bekennen, in dem die Polen ihre Hand nach dem preußisch-polnischen Gebiet ausstrecken, in dem die Tschechen ihren nationalen Staat begründen, — in diesem Augenblick ist im deutschen Volkseifer der Mutmaßung müde und frohd. Das Gerücht: es ist doch egal, ob wir französisch oder deutsch sind, darf man gewiß nicht überhören. Die Abneigung des deutschen Südens und Westens gegen Preußen nimmt aber allmählich Formen an, daß sie für die Volkseinheit gefährlich wird. Wer die nationale Erschlaffung in weiten Gebieten beobachtet, der muß ernstlich befürchten, daß das linke Rheinufer der französischen Vorgehens nicht unbedingt ablehnend gegenübersteht. Und das bedenkliche ist, daß der Verlust des deutschen Stammes der Elbflüsse im großen und ganzen gleichgültig aufgenommen worden ist. Für Frankreich war das Elbflüsse immer ein Schmerzenskind; das hätte es aber erst recht für Deutschland sein müssen. Alles in allem genommen muß man an das bekannte Wort Goethes denken: „Die Deutschen, im einzelnen so vorzüglich und als Volk so mangelhaft.“ Das zu Zeiten Goethes galt, das gilt auch noch heute, trotz der Eingänge von 1871, die leider nur eine „durch Blut und Eisen“ war, während eine durch Herz und Sinn allein von Dauer sein kann.

Noch einmal: Hier liegt die Gefahr für Deutschland. Mit Recht heißt es in einem Protest der deutschen Waffenstillstandskommission: „Ein Volk von 60 Millionen kann leiden, aber nicht sterben!“ Untergehen kann dies Volk aber doch, wenn es sich selbst selber preisgibt, wenn es sich zerstückelt und treulos im Stiche läßt. Wir müssen uns jetzt darauf besinnen, daß zwar Landesgrenzen verschoben werden können und daß Staatsformen veränderlich sind, daß aber ein Volk in seiner Weisheit und Einheit lebendig bleiben muß. Wenn es auch schicksalhaft gleich sein kann, ob wir monarchisch oder republikanisch regiert werden, so ist es nicht gleich, ob wir Anhängel einer fremden Nation oder Glieder unseres angestammten Volkes sind. Es ist kein menschliches Verhängnis, das nicht zu trennendem Volke gehört, und die Volksgemeinschaft eines jeden ist Bestimmung von Gott. So wie der Mensch, und insbesondere der Christ der Familie, in der er geboren wird, auf Leben und Tod verpflichtet ist, so hat er eine unabwiesbare Treupflicht gegen sein Volk. Diese Pflicht ist so ernst und heilig, daß sie auch durch ein oberflächliches, gedankenloses Gerücht nicht in Zweifel gezogen werden sollte. Wehe dem Volke, das sich nicht mehr schämt, mit dem Gedanken der Fremdherrschaft zu spielen! (Sozialpolitische Korrespondenz.)

Protest des preussischen Episkopats gegen die Aufhebung der geistl. Ortsaufsicht.

Der Herr Erzbischof von Köln Kardinal von Hartmann hat an die preussische Regierung in Berlin folgendes Schreiben gerichtet:
Köln, 2. Dez. 1918.
Die Verfügung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 27. v. Mts., wodurch die geistliche Ortsaufsicht in Preußen aufgehoben ist, nötigt die Bischöfe Preußens, auf neue Verwahrung einzulegen.
Als das Schulinspektionsgesetz vom 11. März 1872 Gesetzeskraft erlangt hatte, erklärten die preussischen Bischöfe dem Staatsministerium unter dem 11. April desselben Jahres: „Der organische Zusammenhang, welcher zwischen Volksschule und Kirche mehr denn ein Jahrtausend bestand und welcher durch dieses Gesetz im Prinzip zerstört wird, läßt sich nicht allein auf ein geschichtlich über-

liefertes Verkommen, welches auch durch Gesetze und Verordnungen des Staates vielfach anerkannt und verbürgt war, sondern auch auf ein der Kirche eingeborenes göttliches Recht, dessen sie sich selbst wenn sie wollte, nicht entäußern könnte, da es ihr zur Erfüllung der unerlässlichen Pflicht des christlichen Unterrichts und der Erziehung der Jugend von ihrem göttlichen Auftrag übertragen wurde.“

Gleichwohl trug die frühere Regierung trotz des stets erneuten Einspruches der Bischöfe kein Bedenken, auf Grund des gedachten Gesetzes den Einfluß der katholischen Kirche auf die Volksschule immer mehr zu unterbinden, indem sie in steigendem Umfang den Geistlichen die Ortsaufsicht entzog und nur noch selten Geistliche als Kreisinspektoren anstellte.

Wenn jetzt kurzerhand der letzte Rest der geistlichen Ortsaufsicht von der Regierung beseitigt werden soll, so können die preussischen Bischöfe nicht umhin, gegen diese neue Beeinträchtigung des unantastbaren Rechtes der Kirche auf die Volksschule förmlich zu protestieren, zumal diese Maßnahme getroffen wird von einer nur vorläufigen Regierung.

Wir katholischen Bischöfe können unser Handeln nicht abhängig machen von den wechselbaren Meinungen der Menschen, sondern müssen uns leiten lassen von den unwandelbaren Prinzipien der ewigen Wahrheit. Wir werden darum auch stets bemüht bleiben, so viel an uns liegt, den Frieden zwischen Kirche und Staat aufrecht zu erhalten, andererseits aber auch unsere Pflicht tun gegen die unserer Hirtenpflicht anvertrauten Gläubigen, insbesondere gegen die Kinder, welche Gott zu christlichem Unterricht und zur christlicher Erziehung in Haus und Schule der Kirche überwiesen hat.

Kontens der Bischöfe Preußens:
gez. Felix Kard. von Hartmann,
Erzbischof von Köln.

Verhinderung der liberalen Parteien.

2. Dez. Berlin, 2. Dez. Wie wir von beteiligter Seite erfahren, haben die über die Vereinigung der deutschen demokratischen Partei und der deutschen Volkspartei geführten Verhandlungen unter den damit betrauten Persönlichkeiten zu einer vollen grundsätzlichen Verständigung geführt. Die Abmachungen werden voraussichtlich morgen ihren formellen Abschluß finden.

Neue Forderungen des sogenannten Volksrats Groß-Berlin.

Dr. Goll und Gröbner sollen abgesetzt werden.

2. Dez. Berlin, 2. Dez. Amlich. Der Volksrat Groß-Berlins hat im Einverständnis mit dem bürgerlichen Volksratsschluß beschlossen zu fordern: 1) daß die vom Volksrat bereits gestellte Forderung des sofortigen Rücktritts Golls schleunigst erfüllt wird; 2) daß anstelle Golls ein Mann tritt, der stets ein Gegner des alten Systems und der Kriegspolitik war; 3) ferner, daß Gröbner an den Friedensverhandlungen nicht teilnimmt.

Erledigung des Ultimatum.

Der Berliner Vertreter der „Alln. Stg.“ telegraphiert aus Berlin unter dem 2. Dezember: Marshall Foch hatte an die deutsche Waffenstillstandskommission eine befristete Anfrage bezüglich der Auslieferung der künftigen und besten Lokomotiven gerichtet.

Darauf hat der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission, Staatssekretär Gröbner, dem Vorschlag gemacht, daß Deutschland alle gegenwärtig in Ausbesserung befindlichen Lokomotiven abliefern werde und als Tag der Ablieferung den 1. Februar 1919 vorgelegt. Dabei war die Bedingung gestellt, daß die Franzosen, die in Belgien und Nordfrankreich beschlagnahmten Lokomotiven auf diese Zahl in Anrechnung bringen würden. Wie ich erfahre, hat auch sein Einverständnis hiermit erklärt. Die gestellte Frist war heute vormittag abgelaufen. Aus der Uebereinstimmung haben die Franzosen keine Folgerungen gezogen.

Die Abdankung des früheren Kronprinzen.

Berlin, 3. Dez. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt von maßgebender Stelle, daß die Abdankungsurkunde des Kronprinzen am heutigen Dienstag erfolgen soll. Wie es heißt, dankt der frühere Kronprinz nur für sich, nicht aber für seine Nachkommen ab.

Die Absetzung Geithners in Gotha.

Berlin, 2. Dez. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Gotha nahm Stellung zu der Haltung seines Vorsitzenden, Geithner, der als Vertreter Gothas an der Reichskonferenz der deutschen Regierungen teilgenommen und dort die Nationalversammlung ziemlich unbedingt abgelehnt hat. Geithner wurde seines Amtes enthoben. Die Mehrheit der Arbeiter- und Soldatenrates war der Überzeugung, daß die Diktatur lange genug ein Alibi auf dem deutschen Volk gelegen habe und daß jede neue Diktatur verwerflich sei. Auch der Reichstagsabgeordnete Vogt (Gotha) von den Unabhängigen Sozialdemokraten ist aus dem Rat ausgeschieden.



Der Brückenkopf von Coblenz u. d. neutrale Zone

Die Regierung übertrug

got das Büro des Reichstages angewiesen, am 1. Dezember 1918 an die Reichstags-Abgeordneten aus die Diktatur auszusagen, die im Falle einer erfolgten Reichstags-Auflösung auszuüben werden müßten. Auch soll das Büro die Einziehung der Eisenbahn-Freifahrtskarten der Abgeordneten veranlassen.

Gegen die Maßnahmen der Revolutionsregierung hat Präsident Freydenberg telegraphisch Protest eingelegt, und bezeichnet die Anordnung als Verleumdung. Es heißt in Freydenbergs Brief: „Ich wende:“

Die freie Eisenbahnfahrt ist durch das Gesetz vom 22. Juni ds. J. für die Dauer der Legislaturperiode, die noch andauert, gesetzlich und die Ausübung der Dezemberdiktatur darf nicht abhängig gemacht werden von der Fiktion einer Reichstagsauflösung. Der Reichstag ist nicht aufgelöst, und ich protestiere namens des Reichstages gegen diese Verleumdung. Die Regierung ist auch nicht berechtigt, dem Reichstagsbüro mit Umgehung des Präsidenten Verfügungen zu lassen. Ich habe dem Büro verboten, derartige Verfügungen nachzukommen.

Freidenberg, Reichstagspräsident.

800 Millionen in 14 Tagen!

Der Finanzbedarf der A. u. S.-Räte in den ersten 14 Tagen ihres Wirkens hat, wie der Frankfurter „General-Anz.“ von vertrauenswürdigster Seite erfahren haben will, 800 Millionen Mark betragen. Berechnet man nach diesen Anfangsziffern den Währungsbedarf der nächsten 14 Tage, so erhält man die Riesensumme von 20 Milliarden und 800 Millionen Mark. Vor dem Kriege betrug das Reichsbudgetbudget zuletzt etwa 4 Milliarden. In dieser respektablen Summe waren alle Aufwendungen für Heer und Flotte, für Reichsbeamte und Pensionäre enthalten. Und nun vergleiche man damit den Verbrauch der Soldaten- und Arbeiterlöhne, deren Vorratsschatz sich nach dem bisherigen Budget der verlebten 14 Tage auf die ungeheure Summe von fast 21 Milliarden belaufen würde. Das ist das Schicksal des früheren deutschen Reichsbudgets. Fürwahr, eine solche Mißwirtschaft und Geldverschwendung müßte auch das reichste Land in kurzer Zeit ruinieren und Deutschland ist nach einem vierjährigen opfervollen Krieg doch ein armes Land.

Eine Rede Scheidemanns.

Berlin, 2. Dez. In einer Versammlung von etwa 4000 Unteroffizieren aus allen Teilen des Reiches ergriß vorgestern der Volksbeauftragte Scheidemann das Wort. Er gab einen kurzen Überblick über die politische Lage. Was die Schuld am Kriege betraf, so könne er nur sagen, daß die Grundursache nicht bei einzelnen Personen, sondern am kapitalistischen System liege. Dabei müßte man auch gegen die Münchener Enthaltungen Stellung nehmen. Um richtig urteilen zu können, müsse man alle Archive, auch die in den anderen Ländern, öffnen. Von Anfang an habe sich die Sozialdemokratie darum bemüht, den Krieg so schnell wie möglich zu beenden. Aber leider seien alle Anstrengungen vergeblich geblieben. Die Monarchie ist nun in Deutschland für alle Zeiten erledigt; damit haben sich auch die Besten des Heeres abgefunden. Morikall v. Sindenburg, vor dem das ganze Volk nur die größte Ehrfurcht haben kann (Weil.), habe erklärt, er stelle sich hinter die neue Verfassung. Das einzige, was uns maßlos schmerzhaft am gegenwärtigen Stand herausbringen könne, sei die Nationalversammlung. Sonst würden wir zu den schlimmsten Zuständen, zu Anarchie und Volksemissen gelangen. Solche Zustände wollen wir nicht haben. (Sturm, Beif.) Damit reden und fallen wir! Die einzige Barriere muß sein: Alles für das Volk, und alles durch das Volk! — Scheidemann erstete am Schluß seiner Rede minutenlangen, stürmischen Beifall.

Ein Rechtsgutachten über die Auslieferung des Kaisers.

Der bekannte Völkerrechtler Geheimrat Professor Dr. Kahl der Berliner Universität ist von der „Nationalzeitung“ um ein Gutachten gebeten worden über die Frage, ob der Kaiser ausgeliefert werden darf. Geheimrat Kahl äußerte sich dahin, daß die Forderungen unserer Feinde auf Auslieferung des Kaisers absolut unzulässig sind. Darüber kann kein wie immer gearteter Zweifel bestehen. Das bürgerliche Strafrecht ist auf dieser Frage: „Ein Deutscher darf

einer ausländ. Regierung zur Verfolgung oder Bestrafung nicht ausgeliefert werden.“ An diesem Satze ist nichts zu denken und zu brechen. Die Frage, ob Wilhelm II. ein Deutscher ist, wird wohl auch heute niemand verneinen. Deutschland könnte ihn oder irgend ein anderes Mitglied seiner Familie, ebenso wenig wie einen anderen Deutschen nicht einmal anketteln, wenn es wollte. An dieser Rechtslage wird dadurch nichts geändert, daß Wilhelm II. sich heute in Holland befindet. Würde irgend ein Staat wegen Auslieferung an Holland herantreten, so müßte Holland erst die Genehmigung Deutschlands einholen, die aber nicht erteilt werden kann. Ein Gesetz aber, das auf den gemeinsten Verbrecher Anwendung findet, wird man doch wohl nicht unter Bruch des Rechtes anwenden wollen.

Englische Protest- und Nachgerichte.

Amsterdam, 1. Dez. Lord George sagte am 28. November in einer Rede, die er in Newcastle hielt, daß der jetzt zu schließende Friede ein unannehmlich gerechter sein müsse. Ueber die Frage der Entschädigung sagte Lord George, daß es immer Grundlos gewesen wäre, daß der Berliner Vertrag zu bezahlen habe, und dieser Grundlos müßte auch jetzt gegenüber den Alliierten aufrechterhalten werden, das bis zur Grenze seines Könnens zu den Kosten des Krieges werden beitragen müßten. Lord George sagte weiter, man dürfe jedoch Deutschland die Entschädigung nicht dadurch zahlen lassen, daß man es zwingt, England mit billigen Waren zu überhäufeln. Wir werden eine große Kommission einsehen, um Deutschlands Leistungsfähigkeit zu untersuchen. Auch die Urheber des Krieges (die nach Lord Georges Behauptung im Lager der Mittelmächte zu finden seien) müßten mitleidlos hingerichtet werden.

England und die Entschädigungsfrage.

Sir Eric Biddes sagte in seiner Rede in Cambridge, die Frage der Entschädigungen stünde von Schwierigkeiten. Man wüßte, daß Deutschland Entschädigungen zahle, aber die Rechnung würde gegen fünf Milliarden Pfund Sterling betragen. Diese Summe könnte nur in Gold oder Waren oder durch Arbeit bezahlt werden. Deutschland habe kein Gold. Wenn die Entschädigung in Waren gezahlt würde, so würde das eine Disruption in der englischen Produktion und auf dem Arbeitsmarkt verursachen. Wäre es denkbar, daß England, dessen Bevölkerung zunimmt, Millionen deutscher Sklaven dorthin zu bringen wüßte, um sie mit Arbeit zahlen zu lassen? Obwohl er für Entschädigungen sei, würde er gern wissen, wie sie bezahlt werden könnten. Es kann nicht dahingehen, daß Tonne für Tonne der Schiffsraum erstickt werde, weil Tausende, wenn es gezwungen werde, für England Schiffe zu bauen zu einer schifflosen Nation werden könne. Die Engländer müßten die Frage der Entschädigungen genau erwägen und prüfen, wie sie Geld aus Deutschland bekommen könnten, ohne sich selbst zu schaden. Sie dürfen nicht einen Feind daraus machen, weil sie dadurch die Arbeiterklasse ruinieren könnten.

Endlich einmal ein englischer Politiker, aus dem fähle Vernunft spricht.

Freies Geleit aus Finnland.

Die deutsche Waffenstillstandskommission meldet aus Espoo, daß die Entente keinen in Finnland befindlichen Truppen freies Geleit nach Deutschland zugesichert hat.

Eine überflüssige Feststellung.

2. Dez. London, 2. Dez. Colonialminister King sagte in einer Rede in Bristol: Als Mitglied des Ausschusses, den der Premierminister gebildet hat, um über die Denkschrift auflegenden Bedingungen zu beraten, kann ich erklären, daß niemand ungehörliche Milde seitens Großbritanniens oder der Alliierten zu befürchten braucht (!).

Der Deutschenhass in England.

Amsterdam, 3. Dez. Einer der englischen Journalisten, Smith, teilte in einer Rede zu Dover mit, daß die Regierung beabsichtige, alle noch im Lande weilenden Deutschen auszuweisen.

Frankreichs Entschädigungsforderung.

Paris, 2. Dez. Das „Secolo“ meldet aus Paris: Nach einer Veröffentlichung des „Journal des Debats“ beläuft sich Frankreichs Kriegsentchädigungsforderung auf Deutschland auf fast 25 Milliarden Franken. Eine Erhöhung dieser Schuld ist sehr wahrscheinlich.

Die Engländer in Liban.

Kiel, 2. Dez. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist gestern nachmittags eine Flottille von 12 englischen Zerstörern, die durch den Sund und die Ostsee eingefahren waren, in Liban angekommen. Die englische Marinekommission trifft morgen in Wilhelmshaven ein.

Die Räumung von Köln.

Köln, 3. Dez. Wie wir erfahren, verläßt am Dienstag nach 3 Uhr 30 Minuten das Gros des letzten deutschen Regiments Köln vom Donau aus.

Vom Rhein, 2. Dez. Die riesigen Truppenburgen durch das rechtsrheinische Rheintal, wickeln sich in der denkbaren besten Ordnung ab. Alles vollzieht sich in Ruhe und Stille. Ein letzter Meisterwerk deutscher Generalführung: General Donnel und King waren in den letzten Tagen Kronregimenten aus Bayern, Sachsen und Hamburg in Quartier. In allen diesen Formationen herrschte die strammste Disziplin, Ordnung und Mannesmut.

Gottes Mägen wählten langsam aber fein!

© Eine literarische Erinnerung.

Wir erleben merkwürdige Dinge. Vor 118 Jahren gab es in Deutschland noch eine große Anzahl hundertjähriger, geistlicher Fürstentümer, in denen zwar gerade so wie in den weltlichen Staaten, gar manche Verhältnisse herrschten, von denen untertanen aber ein konstantes Sprichwort sagte: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen.“ Dem Volke ging es wohl. Die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln, die Bischöfe von Münster, Baderborn, Osnabrück, Hildesheim, Würzburg, Bamberg, Eichstätt, Regensburg, Freising, Passau, Straßburg u. a. waren zugleich weltliche und recht gnädige Landesherren; auch manche Äbte und Abteissinnen erfreuten sich weltlicher Landeshoheit.

Die weltlichen, meist protestantischen Landesherren in Deutschland, die sich schon in der letzten Reformation viele peinig. Verurteilungen mit Gewalt zugezogen, hatten schon längst, Breußen vorab, ihre beneideten Augen auf die geistlichen Staaten geworfen und als Frankreich im Frieden von Lunéville am 9. Februar 1801 das ganze linke Rheinufer an sich gerissen hatte, ließen sie sich besonders in Elbe, Frankfurt, um sich für ihre Verluste jenseits des Rheins zu entschädigen, in den Besitz der geistlichen Staaten auf dem rechten Rheinufer. Durch den bekannten Regensburger Reichsdeputations-Mainpfischung vom 25. Februar 1803 wurden alle geistlichen Fürsten entthront und ihre Staaten den weltlichen Staaten kurzer Hand einverleibt; man nannte das die geistlichen Staaten „Säkularisierte“, d. h. verweltlicht. Breußen hatte sich den Löwenanteil gesichert und „entschädigte“ sich für 48 Quadratmeilen, die es auf dem linken Rheinufer verloren, mit 235 1/2 Quadratmeilen geistlichen Gebietes auf dem rechten Ufer. Bayern für 23 1/2 Quadratmeilen mit 290 Quadratmeilen, Württemberg für 7 Quadratmeilen mit 29, Preußen für 12 mit 95 1/2, Sachsen für 4 mit 4 1/2, Kassel für 26 mit 83 1/2 Quadratmeilen u. a. Damit nicht genug, nahmen die Säkularisierungen auch noch eine Menge anderer kirchlicher Besitzungen, Klöster, Stifte, Schloß- und Meierhöfe, Klöster, kirchliche Gold- und Silbergeräte, Reliquien, Konstitutionen, Bibliotheken gingen in Beschlag und veräußerten sie vielfach zu Spottpreisen an Juden; wer an die französischen Unterhändler am meisten spendierte, bekam bei dem allgemeinen Raub am meisten für sich heraus. „Die Säkularisation“, so heißt es in der „Allgemeinen Geschichte“, „war ein Raubzug, „soßen sich nach Paris, wohin kleine und große sich drängten, um bei Kuoponarte und Tauschhandel, zunächst aber bei Diebstahl und Schwindel um Anteil an dem Raub der geistlichen Stifter und freien Städte zu betheiligen. Damals sind in Paris die Unterbeamteten, die in Dordrecht wohnten, deutsche Landesherrn und Städte verhandelt worden. ... Deutsches Gold floß in Strömen nach Paris; von dort kamen die Entschädigungen, wenn das deutsche Kirchenamt hören sollte.“ Breußen hatte sich seinen Raub vorab schon in einem Privatvertrag mit Frankreich am 23. Mai 1802 gesichert. Bayern durch einen solchen am 24. Mai. Österreich am 2. Dezember u. a. f. Alle Protestationen des Papstes und der Vertreter der deutschen Kirche gegen diese Gewaltthat bei der am 1. November 1814 in Wien beendeten Versammlung der Monarchen und Diplomaten Europas dem hohen Wiener Kongress gegen diese Gewaltthat halfen nichts. Die Kirche war und blieb ihres Besitzes beraubt.

Das dauerte bis zum Jahre 1866. Da streckte Breußen seine Hand von neuem aus und „säkularisierte“ ganz Kassel, ganz Hannover und ganz Hessen-Kassel und so gingen viele Fürstentümer ihrer „säkularisierten“ geistlichen Länder mit ihren eigenen Verlusten. Und jetzt noch etwas mehr als 52 Jahren, im vorigen Oktober 1918, bricht in Deutschland die Revolution aus und fast wie ein Sturmwind in einigen Tagen alle die Fürstentümer, die sich am Anfang des vorigen Jahrhunderts an den geistlichen Fürstentümern gültig setzten, von ihren Thronen hinweg; sie sind nicht mehr; was sie ursprünglich zu eigen besaßen und was sie der Kirche genommen, alles ist hin!

Was das Resultat? Resultat? Es gibt einen Sammelhaufen im Himmel, dessen Mägen langsam mahlen, aber fein.

Jetzt mahlen sich in Berlin andere Mägen breit, die meinen, den Himmel stürmen und die Kirche Gottes auf Erden vernichten zu können, wie einst die Schreckenmänner der französischen Revolution, an ihrer Spitze Robespierre, der blutdürstige Tyrann. Gott sich ihn eine zeitlang mahlen; dann

— in einem Sekundum die Faust unter die Gullottine, und die Scharen, die es um seine enthauptierten Leiber hatte tanzen lassen, dieselben Scharen tanzen etwas später auch um seine blutige Leiche. Ob dort Sparschatz Versteck einmal die Geschichte Robespierres gelesen hat? Richtig, sehr nützlich wäre es ihm ganz gewiß.

Zu den polnischen Judenpogromen.

Wien, 27. Nov. In Pragm 1 wurde folgende Kundmachung veröffentlicht:
An die Bevölkerung jüdischer Konfession der Stadt Pragm 1. In Anbetracht der allgemein bekannten Tatsache, daß im Kampfe um die Eroberung Pragm 1 die Juden die zugesicherte Neutralität nicht eingehalten und auf die stürmenden polnischen Kolonnen geschossen haben, fordere ich die jüdische Gemeinde auf dem Kreisamte der polnischen Region zu Pragm 1 eine Bürgschaft von 3 Millionen Kronen zu hinterlegen. Diese vertritt im Falle von Ausschreitungen der jüdischen Bevölkerung zugunsten der Rasse der polnischen Soldaten. Der Betrag muß bis spätestens 21. d. Mts. 12 Uhr mittags, hinterlegt werden. Sollte er bis zu diesem Zeitpunkt nicht hinterlegt sein, werde ich meinen Soldaten den Auftrag erteilen, sich den Betrag von 3 Millionen Kronen bei der jüdischen Bevölkerung zu holen.

Lotargewiss, m. v.
Oberstleutnant und Kommandant.
Diplomatische Wohnräume.

Wien, 30. Nov. Die polnische Gesandtschaft löst eine Erklärung zu den Zeitungsberichten über die Vorführung in Lemberg ab, in der es u. a. heißt:
Bei der Eroberung durch die Polen entstand durch den panischen Flucht der Juden ein „mult, der von allerlei Banditen zu Plünderungen und blutigen Mordtaten benutzt wurde. Es ist begreiflich, daß das polnische Kommando im Augenblick des Sturztrugs nicht mit der Verführung des Standrechts die polnische Herrschaft beginnen wollte. Nach Verführung des Standrechts wurde eine Reihe sofort handgreiflich erschossen. Ferner wurde die Stadt abgeplündert, um ihre Säkularisation von unsicheren Elementen zu veranlassen. Es wurde nicht nur das Judenviertel, sondern auch andere Stadtteile mit dem Beschlagnahme, dem Raubgüter und andere öffentliche Gebäude in Mitleidenschaft gezogen. Es erscheint absolut undenkbar, daß polnische Offiziere und Mannschaften u. a. die Freiwilligen der Krakauer akademischen Jugend sich an den blutigen Exzessen beteiligt haben sollten. Von der polnischen Regierung wird alles aufgebracht, um der Bevölkerung ohne jeglichen Unterschied Leben und Erwerb sicherzustellen und Anschläge auf die öffentliche Ordnung, wie sie in Lemberg geschehen, zu vereiteln.

— Diese polnische Erklärung steht in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu der Kundmachung des polnischen Oberstleutnants Lotargewiss in Pragm 1, die die polnischen Soldaten in Lemberg durchaus nicht als „absolut undenkbar“ erscheinen läßt. Die polnische Gesandtschaft gibt im übrigen zu, daß es in Lemberg zu Plünderungen und blutigen Mordtaten gekommen ist und nennt deren Urheber selbst „allerlei Banditen“, nur dürfte dieser recht milde Ausdruck dem wahren Sachverhalt nicht gerecht werden.

Verhaftung der Mörder Mirbachs.
Berlin, 1. Dez. Nach einem Telegramm der Post sind die Mörder des Grafen Mirbach zu je 3 Jahren Zuchthaus, die Marie Mirbach als Anstifterin zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden.

Aus Kreisen, die der jetzigen Regierung nahe stehen, wird hierzu bemerkt: Es ist erstaunlich, daß die russische Regierung, welche die Mörder bisher nicht in ihre Gewalt bekommen konnte, plötzlich in der Lage ist, sogar ihre Verurteilung zu melden. Es wäre doch interessant zu erfahren, ob diese Verurteilung in contumacia erfolgte oder ob sie vollstreckbar ist. Die verhängte Strafe erscheint uns aber sehr gering hinsichtlich des Umstandes, daß die russische Regierung sonst bei viel geringeren Anlässen als dem Mord eines Gelehrten von der Todesstrafe weitgehenden Gebrauch macht.

Das Ziel der Bolschewisten.
Berlin, 1. Dez. Nach einer Mitteilung der Post hat der russische Volkskommissar Nadel einen Vortrag gehalten, worin er sich dahin ausdrückte, daß die Entenke im Süden Rußlands nicht

vor dem Frühjahr eingreifen könne und daß er hoffe, bis dahin Deutschland zum Bundesgenossen erhalten zu haben. Das Streben der russischen Regierung, die deutsche und die bolschewistische Revolution in eine Linie zu stellen, ist offensichtlich.

Ein russischer Sozialdemokrat Adolf Hoffmanns Ministerialdirektor!

Berlin, 2. Dez. In Köpenick lebte während des Krieges ein Russe namens Putran, der sich als Ausländer täglich bei der Polizei melden mußte. Auf ihn hat der Kulturminister Adolf Hoffmann sein Auge geworfen und hat Wohlgefallen an ihm gefunden, denn telephonisch u. schriftlich verlangte er von der Stadtverwaltung Köpenick die Einbürgerung des Herrn Putran innerhalb 48 Stunden. Herr Putran wurde eingebürgert. Jetzt ist er Ministerialdirektor im preussischen Kultusministerium!

Deutschland.

• Vom Arbeitsmarkte. Die Lage des Arbeitsmarktes verwickelt sich jetzt von Woche zu Woche. So sind in den Kriegesgeheimnissen Nachrichten großen Umfangs vorgenommen worden. Infolge Fortfalls der Heeresbeiträge in der Kriegswirtschaft wurden bereits zahlreiche Entlassungen vorgenommen. Die Zahl der Arbeitslosen nimmt besonders im Bäder- und Schuttsberggebiet zu. Auch in der Landwirtschaft konnten nicht alle Kräfte untergebracht werden, obwohl die Kartoffelbergung noch nicht beendet ist. Dagegen herrscht nach Schneidern, Schuhmachern, Friseurern, Zimmermann und Holzschnitzern starke Not. Aus dem kaufmännischen Stellenmarkte macht sich eine weitere Verkleinerung bemerkbar. Weibliche Kräfte, die sich dazu eignen, werden daher er sucht, sich wieder dem häuslichen Dienste zu widmen.

• Die Zahl der Wahlberechtigten. Berlin, 2. Dez. Amtlich wird mitgeteilt: Das Wahlrecht ist durch die Verordnung vom 12. November 1918 ausgedehnt worden: a) auf die Frauen b) auf die 20 bis 25jährigen, c) auf die Soldaten. Während bei den Reichstagswahlen 1912 14,5 Millionen Wahlberechtigte waren und von diesen sich 12,3 Millionen — 85 Prozent an den Wahlen beteiligten haben, werden infolge der Ausdehnung des Wahlrechts bei den Wahlen zur Verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung schätzungsweise 30 bis 40 Millionen, darunter etwa 21 Millionen Frauen, wahlberechtigt sein.

• Spartakus und die Sicherheit Berlins.
Berlin, 2. Dez. Die „Total-Rundschau“ weist auf die Gefahr hin, die der Sicherheit Berlins und seiner Einwohner von den Spartakusleuten drohe, in deren Händen zahlreiche Waffen sein sollen, und wirft die Frage auf, was demgegenüber zum Schutze der Berliner geschehe. Die bisherigen Maßnahmen der Regierung hält das Blatt für unzulänglich; wenn die Regierung Berlin nicht durch eine ausreichende Truppenmacht schützen wolle oder könne, dann müsse dem Volke das Recht gegeben werden, sich selbst zu schützen und in jedem Haus einen Wächterdienst einzurichten.

Provinzielles.

• Montabaur, 3. Dez. Samstag, den 30. November hier 4500 Mann einquartiert; außerdem wurden 700 Pferde untergebracht. Es wird keine leichte Aufgabe, für eine so große Anzahl Truppen hier Unterkunft zu beschaffen. Ueberall wurden die Leute freundlich aufgenommen und ihnen Einquartierungen bewiesen. — Am Sonntag (1. Dezember) trübte die oben genannten Truppen wieder trübe Stadt, um neu ankommenden Truppen zu empfangen.

• Frankbach, 3. Dez. Wie sich aus der Schatzrechnung der Stadt Frankbach des Jahres 1917 ergeben hat, schließt diese mit einem Ueberlauf von etwa 16 000 Mark ab. Der Stadtwald erbrachte eine Uebernahme von 40 000 Mark und dieses Jahr soll der Ueberlauf aus dem Waldgehalt sogar etwa 91 000 Mark betragen.

• Vom Rhein, 3. Dez. Am 28. November 1892, also vor 36 Jahren, erwarb der Rhein am Koblenzer Pegel mit 920 Metern seinen höchsten Stand im verflochtenen Jahrhundert. Vorjahren zeigte die Pegelhöhe in Koblenz den außergewöhnlich niedrigen Stand von 1,15 Metern. Dies ist ein Unterschied von 8,05 Metern. So klein wie diesmal ist er zuletzt in dem besonders heißen und dünnen Sommer 1911 gewesen. Jetzt tragen die sogenannten „Hungersteine“, von denen manche interessante Inschriften tragen, aus dem Wasser heraus.

• Wiesbaden, 3. Dez. Für den letzten Sonntag hatten die Katholiken Wiesbadens zu zwei großen öffentlichen Volksversammlungen eingeladen, die

beide sehr gut besucht waren. In der Tagungsversammlung, deren Saal wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußte, sprachen neben dem Bischofen von Mainz, Bischof von Mainz, Bischof von Trier, Bischof von Köln, Bischof von Osnabrück, Bischof von Münster, Bischof von Baderborn, Bischof von Hildesheim, Bischof von Würzburg, Bischof von Bamberg, Bischof von Eichstätt, Bischof von Regensburg, Bischof von Freising, Bischof von Passau, Bischof von Straßburg u. a. Bischof von Mainz, Bischof von Trier, Bischof von Köln, Bischof von Osnabrück, Bischof von Münster, Bischof von Baderborn, Bischof von Hildesheim, Bischof von Würzburg, Bischof von Bamberg, Bischof von Eichstätt, Bischof von Regensburg, Bischof von Freising, Bischof von Passau, Bischof von Straßburg u. a.

Die von mehreren tausend Personen besuchten Versammlungen der Katholiken Wiesbadens beanspruchten mit allem Aufwand von den gegenwärtigen Jahrszeiten der Gemütsruhe und Sicherheit, Freiheit und Achtung ihrer religiösen und politischen Überzeugung. Sie forderten die sofortige Einberufung der Nationalversammlung, der die Entscheidung in allen grundsätzlichen Fragen vorbehalten bleiben muß. Unsere Lösung ist eine christlich-demokratische Lösung, die den Willen des Volkes zum Ausdruck bringt und nicht die Herrschaft irgendwelcher Partei, nicht die Herrschaft der Kirche, nicht die Herrschaft der Familie zu sichern.

• Wiesbaden, 3. Dez. Der 18-jährige Kondemannsgehilfe Kamach von hier sprang bei Weidach in den Rhein und kam in den Fluten um. Als Grund der Tat gab er an, im Geldkummer zu sein. In der Tat war er, im Geldkummer zu sein, im Grunde nachgelassen worden, die er nicht auf sich sitzen lassen konnte.

• Gießen, 3. Dez. Der Wahlsonntag wurde in den Hardwiesen von Montag ab ein. Die Direktion Arbeiterbildung und Organisationsleitung haben vereinbart, die Arbeitszeit zu einzusparen, daß von 7 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags, mit einer Pause von 11 bis 12 Uhr, und die Wahlberechtigten von 7 bis 3 1/2 Uhr, von 3 bis 11 1/2 Uhr und von 11 bis 7 1/2 Uhr mit je einer halbstündigen Pause gearbeitet werden.

• Frankfurt, 3. Dez. Gestern erfolgte hier der feierliche Einzug der 213 Division. General von der Morawitz nahm an der Einweihungsfeier die Parade ab. Unter den Mägen des Präsidiums marschierten die Truppen vorüber an der Hand von Tausenden, und mit Hoorufen, Hoorufen und Obst befehl. Der Kommandant der Infanterie führte wie in alten Zeiten.

• Kleine nassauische Chronik.
Viel ist Frankbach geteilt. Ich bin der Botschafter. Die Reichswehrverwaltung hat unserer Stadt zum Verkauf an die Bevölkerung drei Sonntagsmärkte überlassen und zwar zu 175 Mark. Da bei diesem Quantum unter den Frankbachern beim Einkauf leicht Streit entstehen kann, schienen wir dem die Angelegenheit für Sonntag zu verziehen. Es wäre möglich, daß jeder Bürger dann einmal so einen Einkauf tragen dürfte. — Eine große Freude wurde der Familie Stoll in Griesheim zuteil. Anfangs November gab sie den Erbenden ihres Angehörigen Ceter Stoll zum Tode. Jetzt erhielt sie von dem Tode nach dem Tode, daß er sich in amerikanische Gefangenschaft befindet. — Aus Frankbach im 180 aus Sonnenberg 120 und aus Frankbach 60 Einwohner auf dem Reide der Erde geflossen.

lokales.

• Limburg, 4. Dezember.
— Wegen Tragens der Uniform machen die Franzosen im Gebiet westlich des Rheins entlassenen Soldaten Schwierigkeiten. Das Kriegsministerium rät allen im besetzten Gebiet wohnenden Franzosen an, Zivilkleidung zu tragen, um der Gefahr einer Gefangennahme zu entgehen. Auf die Uniform wegen Mangel an Zivilkleidung getrauen werden, so empfiehlt es sich alle militärischen Abzeichen zu entfernen. Auch dürfte es auf sein, die Anzahl des Waffensrotes durch genügende Anzüge zu ersetzen.

— Familienunterstützung. Es ist dieser Tage eine kriegsministerielle Bekanntmachung veröffentlicht worden, wonach an entlassene Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften keine Familienunterstützung mehr gezahlt werde. Dies hat zu der irrtümlichen Auffassung geführt, als ob die Familienunterstützung für Angehörige von Kriegsteilnehmern eingestellt werde. Es sei deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich obige Notiz lediglich auf die Familienangehörigen der als aktive Militärpersonen dem Heere angehörenden Offiziere, Beamten u. a. bezieht und mit der Familienunterstützung der Kriegsteilnehmer nichts zu tun hat. Die Familienunterstützung an die Kriegsteilnehmer wird nach den geltenden Bestimmungen allgemein bis 31. 12. 18 unverändert weiter gezahlt. Die nach dem 30. November entlassenen Mannschaften sollen, wie bereits mitgeteilt wurde, noch zwei Volksmonatsraten über diese Zeit hinaus erhalten.

Unter der Maske.

Kriminalroman von Oas von Ziela.

75) Nachdruck verboten.)
Kremslo wartete er, bis das Geräusch des Wagens in der Ferne verschwunden war.
Dann eilte er weiter, wie von Furien getrieben. Um keinen Preis der Welt mehr hätte er die Straße betreten. Der Gendarm wird beim Förster nachfrage halten, in kurzer Zeit werden die Verurteilten auf den Hofen sein, die Jagdhabende werden den Wald durchstreifen ... fort! nur fort!
Wohl zwei Stunden mochte er eiligen Laufs den Wald durchstreifen haben, schon schürzte er, sich in der Ferne zu befinden, da erblickte er plötzlich durch den lichter werdenden Wald die Spitze eines Kirchturmes.

Als Bedacht sich dem Waldrande nähernd, sah er unmittelbar vor sich in einer Tallenkung ein Städtchen liegen. Freudlich leuchtete die roten Fingergeländer der kleinen Häuser zu ihm heraus. Hinter dem Bergschloß erhoben sich auf neue waldige Höhen, soweit sein Auge reichte.

In Schweiß gebadet, blieb er stehen.
Noch einmal ging er mit sich zu Rate, was wohl das Beste sei.

Sollte er einige Tage hier in den Bergen umherirren, immer in Gefahr, gefangen zu werden? Uebrigens hatte er keine Nahrungsmittel, die Mägen waren kalt, sie und da in tief gelegenen Stellen hatte er noch Reste von Schmeckschinken sehen! War nicht der einzige ihm blühende Ausweg der, unter allen Umständen so rasch wie möglich die Höhenbahn wieder zu gewinnen? Der Aug trug ihn am schnellsten aus dem Bereich der größten Gefahr. Aber wie unerkannt den Aug erreichen und befehlen, da doch die Kriminalpolizei im großen Umkreise die Stationen überwachen würde?
Und als er so sann und sich immer mehr der großen Gefahr bewußt wurde, in der er sich befand, wählte er allmählich seine gewohnte Energie wieder in sich zu erwecken.

Der soll nur rasches und fähiges Handeln!
Unmittelbar vor sich sah seine kleine Maske in der Höhe und schloß sie auf, so rasch es möglich war, ohne Aufsehen zu erregen, den Weg hinab in das schattige Städtchen zu seinen Füßen.

Manch künne sich um ihn, als er das Pfänder der ersten Straße betrat.

Sein Blick schweifte rechts und links. Er suchte offenbar etwas.

Jetzt mußte er entdeckt haben, wonach er ausschaute, denn er verließ den schmalen Bürgersteig um quer über den Hofraum schreitend, in einem Hause zu verschwinden, über dessen Ladentür blühende Weinranken die Wirkungsfälle eines Barbiers und Haarfriseurs anzeigten.

Zwei junge, duftende Friseurgehilfen stürzten dem elegant gekleideten Herrn entgegen, um nach seinen Wünschen zu fragen.
„Ist der Herr selbst zu Hause?“ fragte Streblow.

Da schlüpfte auch schon aus einem kleinen Hinterzimmer, das durch eine schmucke Portiere von dem Hofraum getrennt war, ein dünner Mann hervor.
„Sehr wohl, mein Herr, zu dienen! Was steht an Befehl?“
Streblow legte jovial seine Hand auf die Schulter des kleinen beweglichen Mannes.

„Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen, aber“ ... er warf einen Blick in das Zimmer, in welchem sie sich befanden, „nicht hier!“

„Sehr wohl, mein Herr! Wenn ich bitten darf?“

Er zog den Vorhang beiseite.

„Das ist der Damenfriseur, mein Herr, ausnehmendlich unbedeutend, darf ich bitten, einzutreten!“

Streblow trat ein und ließ sich sofort in einen der Friseurstühle nieder.

„Sagen Sie mal“, begann er mit humorvollem Tone, „verstehen Sie etwas vom Theaterfriseur?“

„Das heißt: Haben Sie schon jemals bei einer Theateraufführung Dienste geleistet zum Zwecke der Verkleidung guter Masken?“

„O, ich bitte, mein Herr! Der hiesige Verein „Dramatiker“ nimmt nur mich, nur mich, mein Herr, wenn er keine Vorstellungen gibt. Seine Vorstellungen! Geheime Vorstellungen, sage ich

ihnen! Dann heißt's immer!“, schloß er mit „Identifizieren!“

„Denn verstehen Sie, für das Theater muß man Genie haben, Maskenfärberei! Maskenfärberei muß man studiert haben ...“

„Gut, mein Herr! Dann sind Sie der rechte Mann für mich!“, Uebrigens, wir sind doch ungetauft!“

unterbroch sich Streblow, den Kopf nach dem Vorderzimmer wendend.

„Sei ich wie ein Bild hinter den Vorhang.“

„Nicht, mein Herr, also fort zum Friseur!“

und zum Friseur! Fahr dem Herrn Friseur nicht immer mit deinen kalten Fingern im Gesicht herum, verstanden? Also fort!“

„Voll“ darauf klappte die Tür, und Geisel erschien wieder.

„Wir sind ungetauft, mein Herr!“

„Ja, es handelt sich nämlich um einen Eder, verstanden?“

„Um einen Scherz! Sehr gut, sehr gut!“

„Wichtiger um eine Bitte!“

„Um eine Bitte, — aber!“

„Do drüben am Markte in dem Hotel ... na, da ... gleich ...“

„Um heiligen Michael, ganz recht!“

„Woher wissen Sie denn, daß ich dort logiere?“

„Alle feinen Herrschaften verkehren dort!“

Streblow lächelte herablassend.

und seiner Umgebung zu leben sind. Aber wiederum soll meine Maske nicht im Gegenstand zu meiner natürlichen Erscheinung stehen! Eigentlich selbstverständlich, sonst hätten meine Gegner ja leichtes Spiel!“

Der Kleine hatte die Arme ineinander geschlossen und richtete seine roterglühenden Augen mit dem scharf fixierenden Ausdruck des Porträtmalers auf Streblows Gesicht und Gestalt.

„Völlig schlauerde er die langen Arme auseinander.“

„Sie werden Polzhändler, mein Herr, ein feiner Polzhändler, der hier in unseren großen Jorden Aufkäufe machen will, verstanden?“

„Polzhändler? ... Um ... In dieser Gegend floriert also der Polzhändler? — Ich glaube, das ist eine gute Idee, die Sie da haben! Ich bemerke ausdrücklich, daß es auf einen Gulden Unkosten mehr oder weniger nicht ankommt. Wir haben um ein ganz erkleckliches Stümmchen gewettet.“

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

Der Dichterin Hilfer Garten. Aus der Gedichte der Freundschaft Marie von Ebner-Eschenbach mit Maria von Nessel-Mazetti. Von Johannes Mumbauer. Mit 2 Bildern. 8 (IV u. 90 S.) Freiburg 1918. Derberle Verlagshandlung. A. 1.— fort. A. 1.60.

Ein Vortrag zur gemeinsamen Literaturgeschichte in gewissermaßen nobilitierter Form. Aufgrund des bisher ungenutzten Reichthums der beiden berühmten österreichischen Dichtersinnen und einiger Mitteilungen G. v. Nessel-Mazetti schildert der Verfasser das menschlich wie künstlerisch ungemein anziehende Verhältnis, das die beiden großen Frauen bis zum Tode der älteren Freundin verband, in frei entworfenen Bildern. Es ist also „Dichtung und Wahrheit“, aber so, daß die Dichtung sich streng an der dem Schreiber genau bekannten und vertrauten Wirklichkeit aufbaut. Dabei fällt insbesondere merkwürdig neue Licht auf die Persönlichkeit, das Leben und den Charakter der Ebner. Es eröffnet sich aber auch ein lehrreicher Blick in die Weltanschauung des literarischen Schöpfers. Die Schrift hat infolgedessen auch für literarische Kreise, als in der folgenden Zeit eine große Anzahl der Art angefertigt wird.



Trauernd steht die Pfarrgemeinde Eschhofen an der Totenbahre ihres geliebten, während 30 Jahre um sie so treu besorgten Pfarrers,

des Herrn Jubilar-Priesters

Heinrich Hagemann.

Gottes Ratschluß hat unseren guten Seelsorger gestern abend unerwartet schnell in die Ewigkeit gerufen; er war hierzu vorbereitet durch einen wahrhaft priesterlichen Wandel und unermüdliche priesterliche Tätigkeit. 9306

Wir empfehlen seine Seele der frommen Fürbitte.

Eschhofen, den 3. Dezember 1918.

Der Kirchenvorstand.

Die kirchl. Gemeindevertretung.

Das Totenoffizium wird am Freitag, den 6. d. M., um 9 1/2 Uhr gehalten; hieran schließen sich das Exequienamt und die Beerdigung.



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 6 1/2 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Wag ermeister **Johann Fluck sen.**

nach kurzem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bittet 9304

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Johann Fluck geb. Schneider und Kinder.

Limburg a. L., St. Louis (Nordamerika), den 3. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 6. Dezember, nachm. 3 Uhr vom Sterbehause Rottmarkt 29 aus; das Exequienamt ist Sonntag morgen um 9 1/2 Uhr im Dom.

Pferde-Versteigerung.

Freitag, den 6. ds. Mts., vormittags 11 Uhr werden im Gefangenenlager Limburg

10 leichte und schwere Zugpferde

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. 9299

Limburg, den 3. Dezember 1918.

Die Lager-Remondantur.

Aus dem Felde zurück, habe ich meine Praxis wieder aufgenommen.

Mein Büro befindet sich in

Wallmerod gegenüber der Landesbankstelle.

Bürostunden 8 1/2 - 12 Uhr vorm. 2-6 Uhr nachm.

Fernsprecher Nr. 15.

Hönken,

Rechtsanwalt und Notar.

9293

Zahnpraxis

VON

A. Michels, Dentist.

Sprechstunden: Von 9-12 u. von 1-6 Uhr.

1098 Sonntags von 9-3 Uhr.

9293

Vom Militär entlassen habe ich meine

Praxis

wieder aufgenommen. Empfehle mich einem geehrten Publikum von Limburg und Umgegend in allen vor-

kommenden Reparaturen an 9285

Uhren, Gold- und Silberwaren

in kurzer Lieferzeit und billigster Berechnung.

Joseph Schmidt, Uhrmacher.

Wohnung vorläufig Holzheimerstr. 41.

Ein gut bürgerl. Mittag-

und Abendtisch können noch

einige Herren teilnehmen.

Zu erfragen in der Exp. 9297

Nicht getr. Herrengehrod-

Knuzig, schwarz, mittl. Größe,

so wie ein Paar nicht getrag.

Herren-Schnürschuhe, Gr. 46, 1. vert. Näh. Exp. 9298

Zu verkaufen:

1 Sofa, großer Teppich,

1 Handtuchhalter,

1 Tischdeckenständer,

1 Leinwand, alles gut erh.

9303 Zu erf. Exp.

1917er Mostweine

und Rotwein

im Faß und in Flaschen preis-

wert abzugeben. 9311

Geinertel Wolff,

Gövern (Mosel),

Fernsprecher Nr. 14, Amt

Simmering (Mosel).

9299

750 Stiefkannen

neil überzählig, als Bohnen-

hängen in Limburg im Ganzen

oder partiellweise billig abzu-

geben. 9299

Geinertel Wolff,

Gövern a. d. Mosel.

9299

Ein gut erhaltener Kinder-

wagen mit Gummiräder und

ein Zimmerofen mit Rohr

zu verkaufen. 1132

Hadamar, Krämergasse 2.

27. m. Strachan, 10 cm

breit, zu verkaufen. 9296

Zu erf. Exp.

Gebrauchter Puppen-

wagen zu kaufen gesucht.

Näh. Expedition. 9297

Puppen-Verkauf

Haaröpfe, sowie sämtliche

Haararbeiten werden prompt

und billig ausgesetzt. 9303

Karl Rind, Friseur,

Löbbergasse 3.

9297

Schreibmaschinen-

Arbeiten

Stenogramme, Diktier-

satzungen usw. werden

schnell und sorgfältig aus-

geführt. 9104

Limburg, Diezstraße 31

9298

Feinkosthandlung

Rüthe Gr. m. Limburg

(neben dem Bezirkskommando)

empfiehlt:

Reine Gewürze zu Schläch-

tungen, Back- u. Vanillpulver,

Vanillzucker, Kuchengewürze,

Mandel- und Citronen-Essenz,

Süßes Schaumseife, Flo-

riane Götterspeise, Edelpliz-

und Salat-Sauce, Fleischersatz

Plantox, Tafelsoß usw.

Wäschereifert:

Kaffee, Dr. Böhm's Bismar-

Schmitz-Bona's Bleichhilfe,

Brillantsäure, Haus-, Soda-

Kristall,

Tabak, aromatischer Grob- u.

Mittelschnitt, 9 (8)

Lederfett, Heftplaster,

Paprika in Rührchen zu 72 Pfg.,

pro Pfd. 12 M. 50 Pfg.

Bote + Geldlose

3.30 Wt., Hauptgewinn

100.000 Mark bar.

Wettziehung: 6, 7, 9, 10,

u. 11 Dezember Bote 15 Pfg.

Bitte 20 M. verford. 9290

Jos. Boncelet Bwe.,

Haupt- und Geschäftsführer,

Göblitz.

nur Schulengasse 4.

9290

Zwei gut erhaltene

Vorberbäume

Stübel auf einem Holz, sowie

zwei Gaslampen billig zu

verkaufen. Näheres 9164

Ob. Grabenstraße 21, 1. Etg.

Kleines Süßwerk

in pachten erp. zu kaufen

gesucht.

Ansch. unt. 9057 a. d. Exp.

E rennwehl

für oder abzugeben.

Stuhlfabrik Zayn,

Diez a. d. Mosel 9105

Schuh mit Holzsohlen

alle Nummern.

Schäfer und Holzsohlen

in großen und kleinen Posten

abgegeben. Verkauf gegen

Nachnahme auch an Wech-

seln. 9292

Frank Rod,

Bedier- und Schuhfabrik,

Diez (Mosel), Tel. 218.

Neuer blauer Herren-

mantel, Gehrock mit

Weste, blauer und grauer

Interimrock, Wollrock,

Pilzrock, Hose, alles preisbe-

stän. Herrenschuhe 42-44.

zu erf. Näh. Exp. 9274

Ein Kinde zum Schwimmen-

brillen u. eine Schwimmkappe

zu kaufen gesucht. 9213

Karl Rind,

Diez, Oberstraße 4.

9274

Stühle 5495

Leiterwagen.

Gr. Rosenbauer,

Limburg, Diezstraße 12

Ein Fahrzeug für 15-16 jähr.

Jungen zu verkaufen.

Offerten unter 9300 an die

Expedition.

Scharfer Bachhund

(Schäferhund od. Dackelmann)

zu kaufen gesucht. 9291

Beyer,

Gerhardstr. 12, Limburg.

9291

Ein gutes, braunes,

schlages

Dienstmädchen

welches weilen kan.

Angebote oder persönliche

Vorstellung b. Reisevermittlung

erbitet. 9310

Frank Proffitter,

Näheres in (Mosel),

gegenüber dem Bahnhof

9291

Ein braunes, schlages

Mädchen

das schon in Stellung war.

gekauft.

Näh. Expedition. 9308

Ein

Büro-Schiffin

sofort oder zum 1. Januar

gekauft. 9307

Schriftl. Angebote erb. an

Reisevermittlung

Nottehoff und Bertram,

Limburg

9297

Gefucht.

Unverlässliche, schlages

Hausmädchen,

welches schon gedient hat für

1. Januar gesucht. 9298

Frankfurterstraße 40.

Tätiges in Küche und

Haushalt erfahrene

Mädchen

baldest gesucht. 9275

Näh. zu erf. Exped.

9275

Ein tüchtiges

Mädchen

sofort gesucht.

Dampfwasserkessel

Schneiderei, Limburg.

9294

Kaufmann, 25 Jahre alt.

Kriegsteilnehmer, im Besitz d.

Einj. Zugscheine, sucht sofort

event. später enst. Stellung.

Offerten erbeten unter 9286

an die Exp.

Entlass. Sanitäts-Sergeant,

45. J. alt, über 4 Jahre im

Krieg, sucht Stelle in der

Krankenfürsorge, im Kranken-

haus oder Privat. Lohn nach

Leistung. Off. u. 9294 a. Exp.

9294

Leut. Friseurgehilfe

gekauft. 9240

Edith Penn, Friseur

Limburg, Salzstraße 13.

9240

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe können vom

2. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zwischenscheinen umgetauscht werden.

Der Austausch findet bei der „Amtsstelle für die Kriegs-Anleihen“

Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbank-

anstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1919 die kostenfreie Vermittlung des

Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei

der „Amtsstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und

innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet eingetragen sind, während der Vormit-

tagsdienststunden bei den genannten Stellen einzutragen; Formulare zu den Verzeichnissen

sind bei allen Reichsbankanstalten